Fragwürdiger, besonders vom Standpunkt der Denkmalpflege, ist die völlig frei erfundene Bemalung der Seitenapsiden im »romanischen« Stil mit Szenen aus dem Leben der Heiligen Benedikt und Martin. Es waren wohl auch hiefür pastorale Gründe maßgebend; die Kirchenbesucher sollten daran erinnert werden, daß es sich um eine Benediktiner-Gründung handelte und daß St. Martin von Anfang an, neben dem Apostel Petrus, der Kirchenpatron war, dessen Reliquien die Gräfin Haziga gestiftet hatte. Professor Haggenmiller hat mit großer Geschicklichkeit seine Neuschöpfungen dem Charakter der Hauptapsis anzugleichen verstanden. Er wollte aber sicher nicht, wie z. B. Lothar Malskat in der Lübecker Marienkirche, eine »historische Fälschung« vortäuschen. Ob absichtlich oder irrtümlich zeigen die Darstellungen aus der St.-Martins- und St.-Benediktus-Legende einige »dichterische Freiheiten«, die mit der historischen Wirklichkeit und der traditionellen Ikonographie nicht ganz übereinstimmen und sich dadurch als neuzeitliche Entwürfe kenntlich machen.

So ist in der Szene, wie St. Martin zum Bischof von Tours erwählt wird, der Heilige als vornehmer Offizier mit dem Schwert über den Knien zu sehen, während ihm Mitra und Stab hingereicht werden; obwohl er damals (371) schon längst den weltlichen Stand verlassen hatte und seit zehn Jahren Mönch und dann Abt von Ligugé gewesen war. Prompt wurde denn auch diese historische Ungenauigkeit mißverstanden; denn Ursula Pfistermeister erklärt zu diesem Bild, der hl. Martin sei »mit dem Schwert auf dem Schoß als gerechter Richter dargestellt«[8]. Das Symbol der »Martinsgans« im Medaillon am Bogenscheitel der Nordapsis verrät ebenfalls den neuromanischen Ursprung, weil die Gans erst seit dem 15. Jahrhundert als Kennzeichen des hl. Martin auftrat.

In der südlichen Apsis wird der hl. Benedikt im priesterlichen Meßgewand mit einer an das Pallium erinnernden Stola abgebildet, wenngleich er nie Priester gewesen war[9]. Auch die Darstellung seines Todes, am Altar kniend und das Haupt auf die Mensa gelegt, widerspricht sowohl der allgemein üblichen Benediktus-Ikonographie wie dem Bericht des hl. Papstes Gregor d. Großen, der in seinen »Dialogen« (II. 37) erzählt, der hl. Benedikt habe »stehend, die schwachen Glieder unter den Händen seiner Schüler aufrechthaltend, mit zum Himmel erhobenen Händen unter Gebetsworten den letzten Atemzug getan«[10].

Trotz der romanischen Stilformen im Hinblick auf die Gesamtwirkung läßt sich also bei genauerem Betrachten feststellen, daß der »Restaurator« Haggenmiller bei der thematischen Gestaltung seiner neugeschaffenen Bilder in den Seitenapsiden selbständige Ideen verwertet hat.

Wenn trotzdem gerade in jüngster Zeit der täuschende Eindruck um sich greifen konnte, als ob die Gemälde in allen drei Apsiden der Petersberg-Basilika noch aus dem 12. Jahrhundert stammten, so spielt dabei auch die »Patina« eine Rolle, die allmählich den früher zu neu und glatt wirkenden Malereien ein altertümliches Gepräge gibt, wozu überdies die letzte Restaurierung von 1952 nachgeholfen hat. Der meist ahnungslos nach dem Augenschein urteilende Kirchenbesucher sollte deshalb auch die historische Wirklichkeit kennen, damit er vor irrigen Meinungen bewahrt bleibt.

Anmerkungen:

[1] Johann *Neuhäusler:* Petersberg bei Eisenhofen. Kurzführer durch seine Geschichte und Kirche. o. J. (1954).

[2] Joseph *Köpf:* Entstehung, Geschichte und Renovation des Klosters und der Kirche auf dem Petersberg bei Eisenhofen. Pfaffenhofen a. d. Ilm o. J. (1908). — Pfarrer Köpf war als der zuständige Kirchenrektor (der Petersberg gehört zur Pfarrei Walkertshofen!) mit den Renovierungsarbeiten bestens vertraut; er hat sie angeregt, das Geld dazu gesammelt (16 000 Mark) und die Vorgänge selbst beobachtet.

[3] Michael *Hartig:* Die Kunstpflege des Wittelsbacher Hausklosters Scheyern in der Zeit der romanischen Kunst. Jb. d. Vereins f. christl. Kunst in München 3 (1916) 3.

[4] Anton *Mayer-Pfannholz:* Wandern und Sehen. München-Berlin 1930, S. 227.

[5] Kunstführer Nr. 831 des Verlags Schnell & Steiner, München 1. Aufl. 1965, 2. Aufl. 1972.

[6] Ursula *Pfistermeister:* Verborgene Kostbarkeiten. 3: Rund um München I (Nord und Ost) Nürnberg 1965, S. 59.

[7] *Köpf:* 26.

[8] *Pfistermeister:* 58.

[9] Abt Emmanuel Maria *Heufelder:* Laienmönchtum. Benediktinische Monatsschrift, Beuron 31 (1955) 267. — An dieser Feststellung ändert nichts, wenn es im spanischen Barock (im Zusammenhang mit einer Legende) die Darstellung des Messe feiernden hl. Benediktus gibt (von Fray Juan Rizzi, OSB).

[10] Bibliothek der Kirchenväter. II. Reihe, 3. Bd. München 1933, S. 103.

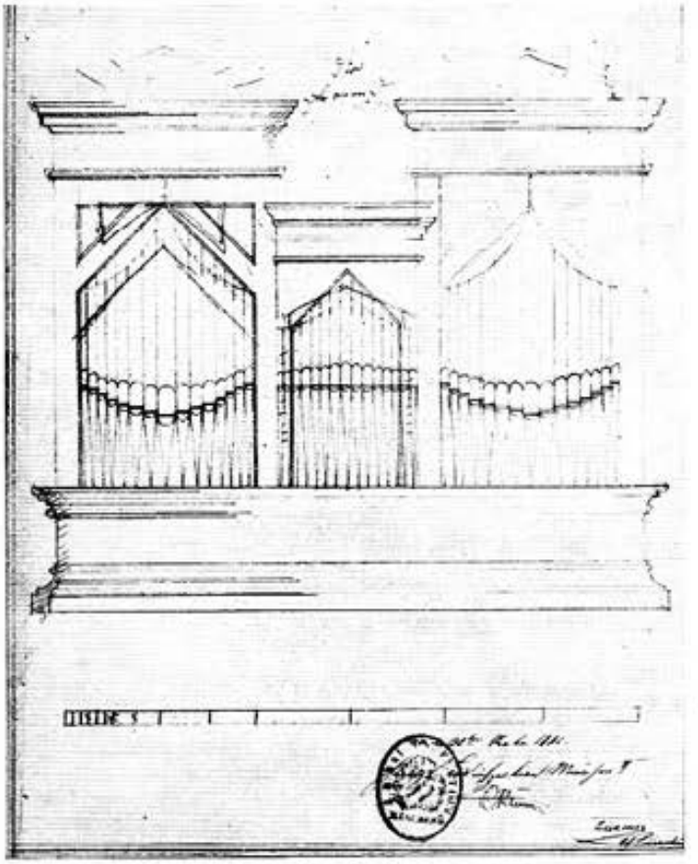
Anschrift des Verfassers:
Kurat Jakob Mois, 8126 Hohenpeißenberg, Matthäus-Günther-Platz 6.

Peter Moser, Orgelmacher und Schullehrerssohn von Mammendorf

Von Georg Brenninger

Bei der Durchsicht von Kostenvoranschlägen verschiedenster Orgelbauer fällt einem die Unterschrift des Mammendorfer Peter Moser sofort auf. Moser schreibt nicht wie andere, daß er »Bürger und Orgelmacher von Rottbach bzw. Mammendorf« sei, sondern betont »Orgelmacher und Schullehrerssohn von Rottbach«[1]. Er unterstreicht also die Zugehörigkeit zur engeren Heimat durch die Nennung der Standesbezeichnung des Vaters[2] und Angabe seiner ausübenden Tätigkeit. Genauere Nachweise über seine Biographie und Werkstattausbildung konnten bis jetzt noch nicht erbracht werden. Gibt er 1843 noch Rottbach als Wohnsitz an, so ist ab dem Beleg für 1845 an dessen Stelle Mammendorf getreten. In diesem Zwischenzeitraum erfolgte der Arbeits- und Wohnortwechsel.

An Arbeiten von Peter Moser im Orgelbau lassen sich aufgrund meiner bisherigen Ermittlungen folgende Tätigkeiten nachweisen[3]: 1838 Schlipps (N)[4], 1839 Baindlkirchen (KV-R)[5], 1840 Hausen (KV-N, wahrscheinlich erst 1848 ausgeführt)[6], 1842 Baindlkirchen (R)[5], 1843 Puchschlagen (N)[7], 1845 Aufkirchen (KV-R)[8], Mittelstetten (KV-N, vgl. Abb.)[9], Mammendorf (KV-R)[10], Mitterndorf (KV-N, vgl. Abb.)[11], Kottgeisering (KV-R)[12], 1847



Peter Moser: Entwurf einer Orgel für Mitterndorf 1846.
Foto: Staatsarchiv München, LRA Dachau 34247

Unterpfaffenhofen (KV-R)[13], 1848 Großberghofen (N)[14], 1849 Luttenwang (KV-R, 1850 ausgeführt)[15], 1850 Puchheim (N)[16], 1851 Germering (KV-R)[17], vor 1854 neue Orgeln in Ottmaring und Meringerzell[14], 1854 Roßbach (KV-N)[14], Oberau (KV-N)[18], 1855 Kissing (KV-N)[19], 1856 Garmisch (KV-R)[20], 1857 Günzelhofen (KV-R)[20], 1857 Verkauf einer 1853 von Bichler (Augsburg) erbauten Orgel nach Wallgau[21], 1858 Laimering (KV-R)[19], 1859 Untersendling (KV-R)[19], 1860 Kreuzholzhausen (KV-R)[18], 1861 Unterschweinbach (KV-R)[22], Maisach (KV-R)[23], 1862 Mammendorf (KV-R)[24], 1863 Emmering (KV-R)[25] und 1867 Orthofen (KV-R)[26].

Peter Moser war kein überdurchschnittlicher Orgelbauer. Dies kann an der Orgel von Schlipps nachgeprüft werden und wird dem Schreiben der Kammer des Innern vom 8. Juli 1854 gerecht, wenn es heißt, daß »Orgelmacher Peter Moser von Mammendorf der unterfertigten Stelle keineswegs als ein tüchtiger Orgelbauer bekannt ist, so erhält das Kgl. Landgericht (Friedberg) den Auftrag, die Kirchenverwaltung Roßbach anzuweisen, sich wegen Anschaffung einer neuen Orgel an einen anerkannten guten Meister in München zu wenden, als welcher der Orgelmacher Maerz bekannt ist«[14]. Daß Moser doch eine Reihe von Orgeln baute, liegt vor allem an seinem ländlichen Wirkungskreis und an den Kostenangeboten. Gerade Voranschläge, die von verschiedenen Orgelbauern eingereicht wurden, zeigen das Preisgefälle. So verlangte für den Orgelneubau in Roßbach — um nur ein Beispiel zu nennen — bei gleicher Größenordnung der Werke Max Maerz (München) 513 fl, Moser dagegen nur 315 fl. Bei Reparaturen trat der gleiche Fall zum Vorschein. Das Arbeitsgebiet von Moser beschränkte sich fast ausschließlich auf die nähere Umgebung von Mammendorf. Neben den oben angeführten Arbeitsorten sei noch auf ein Schreiben der Kirchenverwaltung von Sittenbach (18. August 1854) an das Kgl. Landgericht Friedberg hingewiesen, in dem es heißt: »Moser ist als Orgelmacher so bekannt, daß er während seiner Ansässigkeit in Mammendorf d. i. seit 14 Jahren schon 32 neue Kirchenorgeln, sämmtliche im Kreise Oberbayern, zu verfertigen hatte«[14].

Bei der Größenordnung von höchstens 10 Registern auf einem Manual waren die Dispositionsvarianten nur beschränkt gegeben. So findet man vor allem folgende Schemata vor:

		Schlipps	Hausen	Mittelstetten	Mitterndorf	Oberau	Kissing
MANUAL C-		c^3	f^3	f^3	c^3	c^3	c^3
Tasten		45	54	54	45	49	49
Copel	8′	+	+	+	+	+	+
Solicinal	8′		+	+		+	
Gamba	8′						+
Amarosa	8′						+
Principal	4′	+	+	+		+	+
Fleten	4′	+	+	+	+	+	+
Principal	2′				+		
Octav	2′	+	+	+			
Quint	1½′	+	+		+	+	+
Mixtur 3f. 1′ und	2′		+	+			+
Mixtur 2f.	1′	+			+	+	
PEDAL C-		a	f	f	a	f	f
Tasten		18	18	18	18	18	18
SubBaß	16′	+	+				+
CoplBaß	8′				+		+
angehängt		+				+	
Brüstungswerk		+					+

Die Gehäuseskizzen sind einfach gehalten und spiegeln den klassizistischen Orgelstil in seiner letzten und einfachsten Ausführung wider (vgl. Abb.). Leider wurde vor kurzer Zeit ein Exemplar dieses Typs in Schlipps zerstört. Wenn die Orgeln Mosers auch keine Kunstdenkmäler sind, so zeugen sie doch vom Schaffen eines Mannes, der in einer Zeit des Aufblühens von Orgelbauten gerade für die Landkirchen, die sich bis jetzt noch keine Instrumente leisten konnten, seine Kraft und Kunst auf diesem Gebiet betätigte.

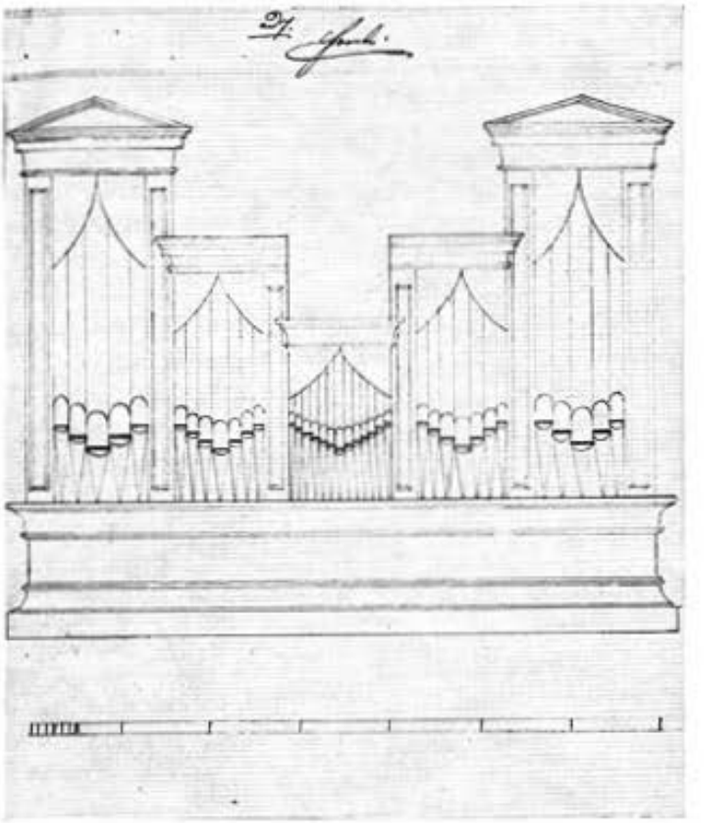
Anmerkungen:

[1] Die Angabe bei: H. *Fischer*/H. *Nadler*/Th. *Wohnhaas:* Der bayerische Orgelbau. In: Musik in Bayern, II. Ausstellungskatalog. Tutzing 1972, S. 56, Peter Moser stamme aus Rottach-Egern ist somit zu berichtigen.

[2] Aufgrund einer frdl. Mitteilung von H. Pfarrer Franz Wenhart (Rottbach) stammt Johann Moser (Vater) vom Mesner in Münchsdorf bei Landshut (geb. am 2. 6. 1782 in Velden) und war auch eine Zeitlang Lehrer in Pfrombach (bei Moosburg). In Rottbach war er bis 1854 im Schuldienst und starb dort am 17. Juli 1856.

[3] Verwendete Abkürzungen: BStM = Bayer. Staatsbibliothek München, KV = Kostenvoranschlag, N = Neubau, R = Reparatur, StAM = Staatsarchiv München.

[6] Das Werk stand bis vor kurzem in Mühldorf bei Hohenkammer.
[7] StAM, AR, F. 1461, Nr. 122. Die Orgel verfügte damals über 13 Register auf 2 Manuale und hatte 2 Blasbälge.
[8] StAM, AR, F. 90, Nr. 225 (Gutachten von Frosch, München) und Nr. 226 (Gutachten von F. B. Maerz, München. Hier wird [1905] statt Salicional die Gamba 8' bei Fehlen der Quint erwähnt).
[9] StAM, LRA 34628 (5 Register).
[10] StAM, AR, F 90, Nr. 230 (Brüstungswerk mit 6 Reg.).
[11] StAM, AR, F. 90, Nr. 229 (Das Projekt blieb unausgeführt, da die neue Orgel mit 5 Reg. am 12./13. September 1845 von Max Maerz aufgestellt wurde.).
[12] StAM, AR, F. 90, Nr. 227 (Orgel mit 9 Reg., 2 Pedall-Bässe und 3 Bälgen).
[13] StAM, LRA 34247.
[14] StAM, AR, F. 90, Nr. 231 (Orgel mit 6 Reg., 2 Bässe. Empore 1846 neu).
[15] StAM, LRA Fürstenfeldbruck, F. 109, Nr. 2431.
[16] StAM, AR, F. 1461, Nr. 127.
[17] StAM, LRA Fürstenfeldbruck, F. 93, Nr. 1970 (Orgel mit 6 Reg., neuen Octavbaß mit eigener Windlade angefertigt).
[18] StAM, LRA Fürstenfeldbruck, F. 101, Nr. 2239 (Diese Orgel wurde am 23. November 1909 abgetragen und durch eine neue von Behler aus München ersetzt.).
[19] StAM, LRA Fürstenfeldbruck, F. 109, Nr. 2431.
[20] BStM, Cgm 7059 und Schafhäutliana. (Cgm 7059 ist auch veröffentlicht bei: Th. *Wohnhaas:* Die Handschrift Cgm 7059 der Bayerischen Staatsbibliothek, eine Quelle zur oberbayerischen Orgeltopographie. Oberbayerisches Archiv 90 [1968] 62—74).
[21] BStM, Schafhäutliana.
[22] BStM, Cgm 7059 und Schafhäutliana (mit Disposition).
[23] StAM, AR, F. 4557, Nr. 207. Moser schreibt, daß er an Stelle der Bichler-Orgel (Disposition in: BStM, Schafhäutliana) eine größere errichtet hatte.
[24] StAM, LRA Fürstenfeldbruck, F. 106, Nr. 2454. BStM, Cgm 7059 und Schafhäutliana. (Die Disposition ist veröffentlicht bei: H. *Fischer*/Th. *Wohnhaas:* Bayerische Orgeldispositionen aus dem Nachlaß des K. F. E. von Schafhäutl. Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte, München, 26 [1971] 183).
[25] StAM, LRA Fürstenfeldbruck, F. 93, Nr. 1995.
[26] BStM, Cgm 7059 und Schafhäutliana (Disposition auch bei: *Fischer/Wohnhaas* 158). Aus StAM, LRA Fürstenfeldbruck, F. 95, Nr. 2047 geht hervor, daß der KV von 1861 erst 1862 ausgeführt wurde.



Peter Moser: Entwurf einer Orgel für Mittelstetten 1845.
Foto: Staatsarchiv München, AR, F. 90, Nr. 229

[25] BStM, Cgm 7059. Diese Orgel wurde wegen eines Neubaues 1879 durch Max Maerz nach Esting transferiert (StAM, LRA Fürstenfeldbruck, F. 81, Nr. 1659).
[26] BStM, Cgm 7059 und Schafhäutliana (Disposition auch bei: *Fischer/Wohnhaas* 167). StAM, LRA 34522.

Anschrift des Verfassers:
Dipl.-Theol. Georg Brenninger, 8251 Schröding 16, Post Arndorf.

Die Kistlerfamilie Prugger in Dachau

Von Max Gruber

Die Kistlerfamilie Prugger ist im alten Dachauer Gerichtsbezirk mit zahlreichen Arbeiten vertreten, so daß es sich lohnt, ihre familienmäßigen Zusammenhänge und die nachweisbaren Arbeiten der einzelnen Familienmitglieder darzustellen. Der Verfasser stützte sich dabei auf die Angaben in den einschlägigen Kirchenrechnungen, auf die Dachauer Pfarrmatrikel und auf die von August Kübler in seinem Buch »Straßen, Bürger und Häuser in Alt-Dachau« (Münnerstadt 1934) zusammengestellten Daten über Bürgeraufnahmen und Hausbesitz.

Die abgebildete Kirchenstuhlwange aus Bergkirchen schufen 1732 die Vettern Simon und Nikolaus Prugger aus Puchschlagener Eichenholz. Dasselbe Muster tritt erstmals 1695 in Glonn auf, dann im 18. Jahrhundert zu Ainhofen (1717), Albersbach, Arnbach, Arnzell, Aufhausen, Markt Indersdorf, Ottmarshart, Pasenbach, Pippinsried, Sigmertshausen, Walkertshofen, Weichs, Westerholzhausen und Westerndorf.

Niclas Prugger

Stammvater der Dachauer Kistlerfamilie Prugger ist Niclas Prugger, der zu Raitenbuch (Rottenbuch) geboren, 1637 in Dachau als Bürger aufgenommen wird. Er kauft 1639 das Haus Wieningerstraße 10 (alt 61 u. 61½), das Jakobäa, die er um 1639 geheiratet hatte, als Witwe 1670 dem Sohn Michael übergibt. Niclas muß also um 1670 gestorben sein. Jakobäa starb am 14. 7. 1677. Ihre drei Söhne, Franz, Martin und Michael wurden ebenfalls Kistler. Es sind folgende Arbeiten des Niclas bekannt:
1645 Dachau Rathaus, Urkundentruhe
1646 Dachau St. Jakob, Tafelrahmen
1646 Etzenhausen, Arbeit für 8 kr
1654 Etzenhausen, Arbeit für 40 fl
1654 Schwabhausen, 3 Altäre entwurmt.

Franz Prugger

Franz Prugger, Sohn des Vorgenannten, geboren um 1638, erlernt das Schreinerhandwerk, wird 1666 als Dachauer